

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

haben nun, wenige Monate vor der angekündigten Premiere von Strauß' neuer Oper, auch die Dichtung Hugo von Hofmannsthal's kennen gelernt. „Elektra“ mußte freilich in der Übersetzung, die sich mit freien Versen behalf, vieles verlieren, was im Original gerade in der gedrängten

Schönheit der formvollendeten Verse liegt. Dennoch fehlte der Erfolg nicht. „Elektra“ wird nächstens auch in Italien ihre Erstaufführung erleben; Ottono Schanzer hat sie für das römische Argentinatheater bearbeitet.
Hector G. Preconi.

Bücherschau

Lisa Wenger. Prüfungen. Roman. Verlag von Huber & Cie. in Frauenfeld.

Durch ihre beiden Bücher: „Wie der Wald still ward“ und „Das blaue Märchenbuch“ hat Lisa Wenger bezeugt, daß sie eine Dichterin ist; hier, wie sie für große Kinder ihre Märchen sann, dort, wie sie in den sechzehn Erzählungen des alten Einsiedlers der stummen Natur Leben und Schicksale gab. In diesem Jahre legt die Schriftstellerin nun einen Roman uns auf den Weihnachtstisch. Er heißt „Prüfungen“ und gibt in einer ergreifenden Darstellung die permanente Tragik eines Frauenschicksals.

Die Aufgabe, die sich Lisa Wenger hier gestellt hat, bedeutet formell und inhaltlich eine Erschwerung und eine erhöhte Anforderung an ihre technischen Hilfsmittel. Die Charakteristik in Tiergeschichten ist wesentlich einfacher, als die einer Novelle und eines Romans, weil die Typisierung des Tiercharakters mit wenigen markanten Wesenszügen zu erschöpfen ist, während die Belebung eines Menschen nicht nur individuelle Vertiefung verlangt, sondern an den modernen Autor die Anforderung stellt, interessante und signifikante moderne Wesenszüge seinen Gestalten zu verleihen. Wie die Lektüre dieses Buches erweist, hat die Verfasserin mit Vorsicht das Feld des Romans betreten, d. h. sie hat ihr Können, ihre Mittel und Zwecke klug abgeschätzt, nur das gewagt, was sie vorderhand wirklich kann. So erscheint dieser, von der ersten bis zur letzten Seite stark interessierende, gewandt,

flott und fesselnd geschriebene Zeitroman als ein Werk, das man gern lesen wird, als eine Stufe, die die Autorin zu noch Besserem verpflichtet. Die flüssige Bewältigung des Stofflichen, die geschickte Verlebendigung eines zahlreichen Personenapparats, die für eine erste Romanarbeit verblüffend leichte Art, Menschen reden zu lassen, sind Vorzüge, die den Leser angenehm anregen, und durch die muntere Art, die Dinge darzustellen, gewinnt die Verfasserin immer von Neuem unsere Aufmerksamkeit.

Der Verlag hat die Weihnachtsgabe Lisa Wengers mit sichtlicher Liebe ausgestattet. So präsentiert sich das schmucke Werklein als ein Buch, das sich schon äußerlich selbst empfiehlt. C. F. Wgd.

Jegerlehner J. Am Herdfeuer der Sennen. Neue Märchen und Sagen aus dem Wallis. Illustriert von Hannah Egger. Bern, Franke. Preis Fr. 4. — geb.

Jegerlehner ist als Märchenerzähler bestens bekannt. Hier stellt er uns einen neuen Strauß schöner Gebirgsblumen auf den Tisch. In den Walliser Bergen sind sie gewachsen und so ausgelesen und zusammengebunden worden, daß man sie rasch lieb gewinnt. Märchen und Sagen sind Zeugen des Volksempfindens, des Volkslebens, der Volksarbeit. Wer sie erzählen will, muß tief in die Volksseele hineinblicken können und vertraut sein mit der Welt, in der sie atmet und schafft. Jegerlehners tiefe Zuneigung zu Land und Volk im Wallis, verbunden mit einem natürlichen Erzählertalent machen ihn zum richtigen

Schatzgräber des Volksgutes, die in jenen Stoffen liegen.

Das Buch ist eine wertvolle Gabe für jung und alt, eine gesunde, geistige Nahrung.

Dr. E. Schneider.

Hans Bloesch. Mein Rom. Wanderungen. Verlag von Huber & Cie. in Frauenfeld.

Die ansehnliche Bibliothek künstlerischer Reise- und Landschaftsbilderungen, die der Verlag von Huber & Cie., Frauenfeld, in einer Reihe von Jahren zusammengestellt hat — ich erinnere nur an die Publikationen J. B. Widmanns, Carl Spittlers, Georg Finlers und J. C. Heers — erhält durch dieses geschmackvoll ausgestattete Büchlein einen vollwertigen und interessanten Zuwachs.

Dr. Hans Bloesch, ein junger Berner, führt uns von der Aufenthaltszentrale Rom in die Campagna, ans Meer, ins Gebirge und nach einigen seiner Lieblingsplätze. So erscheint in diesem Buche das eigentliche Rom (man wird dem Autor dafür dankbar sein!) nur als Ausgangsort und Heimkehrziel, als fröhlicher, glücklicher Besitz sozusagen, von dem man nicht spricht! Nur von den Ausflugsstationen Bloeschs nimmt man das Bild der Ewigen Stadt als deutliche oder fein gezeichnete Silhouette wahr. In der Begleitung eines in der alten Historie kundigen Thebaners fahren wir nach der Insel Ponza, in die Sabiner Berge (Palestrina, Praeneste, Tivoli), nach der Isola Farnese, tiberabwärts nach Ostia und in das südliche Etrurien und stöbern unter Schutt, Geröll und Blüten, versengtem Gras und Sonnenbrand, unter lachenden und sternhellen Himmeln nach den Quellen, Denkmälern und Erinnerungen alter Zeit.

Ein imponierendes archäologisches Wissen, das der Verfasser gewandt in dem Epheu des alten Gesteins aufwachsen läßt, gibt uns auch da noch einen letzten Rest von Kurzweil und erhöhtem Interesse, wo der landschaftliche Eindruck der an eigenartiger Schönheit unerschöpflichen Campagna eintönig zu werden droht.

Die vom Erzählen trockene Kehle (an einigen Stellen doziert das Büchlein ein wenig zu viel!) feuchtet sich der Autor mit den erlesensten Weinen der Campagnolen und mit verklärten Augen, mit den Augen eines Künstlers, weiß er auch dort die Farbe zu sehen, wo der gewöhnliche Mensch verständnislos oder mit stumpfen Sinnen, vom Gesamtbild erdrückt oder ermüdet gleichgültig die Straße trottet. Kurzum, man reist mit Hans Bloesch recht angenehm, selbst auf die Gefahr hin, in seiner Begleitung in kostspieliger Weise als ein Fürst angesprochen zu werden. Ein besonders glänzendes Kapitel ist Paestum überschrieben, in dem der Dichter, Maler, Architekt und Mensch in der Person des Verfassers in gleicher Weise überzeugend zur Geltung kommt. Den wundervollen Poseidontempel sieht man nach der Lektüre dieses Abschnitts, durchweht von Luft, Licht und Schönheit, unauslöschlich vor Augen. Die glücklichste Darbietung des Buches ist für mich die Schilderung des Volkslebens in den Sabiner Bergen. Die kleinen Momentbilder dieses Kapitels geben Landschaftsfrieden, Erdgeruch, Schauen und Behagen, beseelte Natur und lebendige Menschen. Ein Büchlein, das man ebensogut und mit Genuß vor wie nach der Romreise lesen wird.

C. F. Wgd.

M. de Cervantes. Don Quixote. (Im Insel-Verlag in Leipzig).

Der Verlag hat nicht die bekannte Übersetzung von Ludwig Tieck, sondern eine neue von Konrad Thorner, welche sich an eine anonyme Übertragung aus dem Jahre 1837 anschließt, seiner Ausgabe zugrunde gelegt. Sie liest sich leicht und fließend. Die Vorrede hat Felix Poppenberg geschrieben, den Doppeltitel und Einband zeichnete Carl Creschka. Diese Neuausgabe des Don Quixote bildet mit dem Neudruck der Novellen des Cervantes, den im vorigen Jahre Konrad Thorner besorgte, die Cervantes-Ausgabe des Insel-Verlages. Die gewaltige Größe des Werkes des Cervantes braucht ebensowenig hervorgehoben zu werden wie die wundervolle

Ausstattung, die der Insel-Verlag seinen Werken zuteil werden läßt. Eine Cervantes-Ausgabe gehört in jede Bibliothek.

K. G. Wndr.

Inselalmanach auf das Jahr 1909.
Inselverlag zu Leipzig.

Der Inselverlag versendet seinen neuen Almanach, den für 1909, den vierten in der Folge. Es ist eine wahre Freude, in ihm zu blättern. Die Ausstattung trägt in jeder Hinsicht den Stempel feinsten künstlerischer Kultur, und der Inhalt gewährt einen tiefen überzeugenden Einblick in die Seele des Verlages. Es ist erstaunlich, wenn man überdenkt, wie selten reiche Anregungen und wie selten vollkommene Geschenke wir diesem Verlag zu verdanken haben und wie stets die höchsten künstlerischen Ziele die Motive zu all seinen Handlungen waren. Den Ruhm des Goethewortes:

„Was in der Zeiten Bilderjaal
Jemals ist trefflich gewesen,
Das wird immer einer einmal
Wieder auffrischen und lesen“,

darf er fürwahr als erster für sich in Anspruch nehmen. Denn neben den Namen unserer modernsten Künstler, die eine edle Auslese vertritt, Namen eines Hofmannsthal, Reiner, Maria Rilke, Stefan Zweig und Ricarda Huch glänzen die wundervollen, prächtigen Ausgaben von ältesten Rubezahl-Geschichten, denen aus „Tausend und eine Nacht“, von Cervantes, Boccaccio, Romantikerbriefen und Balzac. Und dieser Almanach, vorn mit einem Kalender versehen, birgt die schönsten Proben aus all diesen Herr-

lichkeiten. Jeder Bibliophile wird Freude daran haben, ihn in seinem Bücherschrank zu besitzen.

O. Sch.

Gabriele Reuter. Das Tränenhaus. Roman. (S. Fischer, Verlag, Berlin).

Dieser Roman ist nicht nur das Höchste und Stärkste, was Gabriele Reuter bisher geschaffen hat, sondern er ist zugleich eine der gewaltigsten Dichtungen, die überhaupt in den letzten Jahren geschrieben worden sind. Man wird, glaube ich, sein Leben lang nicht den Eindruck dieses Buches los. Man sieht immer das alte verfallene Haus vor sich, das Tränenhaus, hoch oben am Anhang, entfernt von den Wohnungen der Menschen, und hört die Schreie und das Jammern der Mädchen, welche hier ihrer schwersten Stunde entgegensehen. In dieses Haus kommt die gefeierte Schriftstellerin Cornelia Reimann, das moderne Weib, das sich dem Geliebten hingegeben und ein Kind von ihm empfangen hat und ihn verließ, da sie fühlte, daß er ihrer Liebe nicht würdig war. Neben ihr stehen die Mädchen und Frauen, die auch bei Frau Uffenbacher ihre Zuflucht gefunden haben. Eine Zuflucht? In die Hände dieses brutalen, niedrigen Weibes müssen sich die Mädchen geben, weil ihre Familie, ihre Gesellschaft nichts wissen will von ihnen. Und so wird das Buch zugleich eine der gewaltigsten Anklageschriften gegen eine Gesellschaft, welche nach toten überlebten Werten wertet, welche kein Gefühl hat für die Heiligkeit der Mutterschaft. — Dieses Buch wird und muß seinen Weg machen.

K. G. Wndr.



Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid** in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. **Gustav Grunau** in Bern.